

Aus den Seminaren

Staatliches Seminar für Schulpädagogik (Gymnasien), HD

Die Heidelberger Ballschule auch im Gymnasium? –

Fünf Gründe dafür.

Die Heidelberger Ballschule findet immer mehr Beachtung bei den Vereinen und Grundschulen der Region. Ihre Philosophie ist: „Die Kinder sollen (wieder) Spielen lernen sowie übergreifende Ballfähigkeiten und Ballfertigkeiten entwickeln, bevor sie beginnen, sich zu spezialisieren“ (Kröger & Roth, 1999, S.13). Sie bietet ein integratives Sportspielvermittlungskonzept, das auch in den jungen Jahren des Gymnasiums durch die neuen Bildungspläne gefördert wird. Ziel dieser pädagogischen Examensarbeit war es, drei Grundannahmen der Ballschule explorativ zu prüfen.

Das Konzept der Heidelberger Ballschule

Die Ballschule basiert auf drei methodischen Grundpfeilern:

- A) dem spielerisch-situationsorientierten Zugang
- B) dem fähigkeitsorientierten Zugang und
- C) dem fertigkeitenorientierten Zugang.

Diese drei Grundpfeiler sind hierbei nicht als kontrovers oder konkurrierend, sondern als symbiotisch bestehende Teilbereiche zu betrachten. Sie bilden sozusagen das ABC, das die Kinder erlernen sollen (vgl. Abb. 1).

Bei dem *spielerisch-situationsorientierten Zugang* geht es darum, dass die Kinder dadurch spielen lernen, indem sie Situationen spezifisch wahrnehmen und taktisch richtig verstehen. Auch der faire Umgang mit Spielregeln soll zu einem spielerischen, sportlichen Verständnis führen. Die Grundidee dieses Zugangs entstammt dem Defizit an Straßenspielerfahrung (vgl. Roth, 1997). Relevant ist dabei nicht - wie im „normalen“ Training - die perfekte Bewegungskonsequenz, sondern es gilt: „Spielen macht den Meister!“ (vgl. DHB-Projekt 2000). Es ist nicht an eine Spielreihe gedacht, wie sie beispielsweise G. Dürrwächter (1993) vorschlägt, sondern es soll eine so-

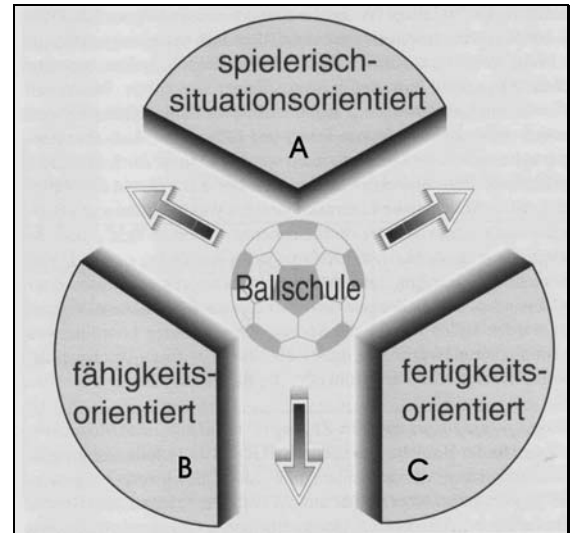


Abbildung 1: Das Ballschulkonzept (Kröger & Roth 1999, S.11)

nannte verallgemeinbare Spielfähigkeit erlernt werden. Diese wurde durch sieben Taktikbausteine mit Hilfe einer Befragung von Experten näher definiert.

Der *fähigkeitsorientierte Ansatz* geht von der Grundannahme aus, dass es allgemeine, technikübergreifende Leistungsfaktoren gibt. Diese sind als wesentliche Voraussetzung für das Lernen von

motorischen Fertigkeiten zu sehen. Hierfür verwendet man in der Sportwissenschaft üblicherweise den Begriff der koordinativen Fähigkeiten (vgl. Roth, 1998), auch wenn es hierzu eine breite Diskussion über die verschiedenen Definitionen und Dimensionen gibt. Die koordinativen Fähigkeiten werden häufig als sensomotorische Intelligenz dargestellt, d.h. sensomotorisch intelligentere Schüler lernen neue Bewegungen schneller als andere. Wichtig dabei ist allerdings, dass man, nicht wie früher angenommen, diese Intelligenz nur durch Gene erlangen (bio-deterministischer Ansatz), sondern einen großen Teil davon auch antrainieren kann (interaktionistischer Ansatz). Es wird niemandem in die Wiege gelegt, ein großes Bewegungstalent zu sein, sondern es



muss auch entwickelt und trainiert werden. Die Ballschule soll hierbei die ersten Fundamente ausbilden, so dass sich daraus später Sportler wie Pelé, Jan-Ove Waldner oder Michael Jordan entwickeln können. Wichtig ist in der Ballschule, dass nicht nur die allgemeinen, koordinativen Fähigkeiten herausgebildet werden, sondern vor allem die ballspezifischen Fähigkeiten wie die Ballkoordination oder das Ballgefühl. Hierzu werden elementare Ballfertigkeiten wie das Prellen, Werfen, Fangen etc. unter verschiedenen Drucksituationen trainiert. Variiert wird z.B. unter Zeitdruck, Präzisionsdruck oder Komplexitätsdruck.

Der *fertigkeitsorientierte Ansatz* hingegen versucht bereits Teile von Bewegungen zu vermitteln. Der Grundgedanke besteht darin, dass es bestimmte Bausteine oder Puzzleteile gibt, die zusammengesetzt ein fertiges, spezifisches Bild der Bewegung ergeben. Diese Bausteine sind allerdings nicht in unbegrenzter, sondern in limitierter, ableitbarer Anzahl gegeben. Diese wurden wiederum mit Hilfe von Expertenbefragungen ermittelt.

Durchgeführte Unterrichtseinheiten

Die Unterrichtsreihe sollte drei Annahmen testen:

1. Die Schüler verbessern sich durch den Unterricht in ihren taktischen Fähigkeiten und technischen Fertigkeiten.
2. Die Unterschiede in den technischen Fähigkeiten und taktischen Fertigkeiten zwischen den Schülern werden durch den Unterricht reduziert.
3. Das Erlernte wird auch noch nach drei Monaten gekonnt.

Um diese Annahmen prüfen zu können, wurde vor der Unterrichtsreihe ein Spieltest mit den Schülern der 5. Klassen durchgeführt. Genau derselbe Test wurde auch nach der Unterrichtsreihe und nochmals drei Monate nach der Unterrichtsreihe eingesetzt, um die Veränderungen bestimmen zu können. Die Vorbereitung der Unterrichtseinheiten „Ballschule als integrative Sportspielvermittlung“ kann für einen Lehrer leichter nicht sein, da sie der Idee „Variatio delectat!“ (Euripides: Schorndorf 1967, Vers 234) folgt. Man wählt aus dem Pool von Spielen und Übungen einige aus und achtet darauf, dass erstens eine möglichst große Vielfalt an Bewegungserfahrung enthalten ist, zweitens am Anfang etwas zur Erwärmung der Schüler steht und drittens immer wieder ein Wechsel zwischen Spiel- und Übungsformen sowie den Extremitäten etc. stattfindet. Dazu sollte man noch überlegen, ob die ausgewählten Übungen von der Komplexität und der Spieleranzahl zur Klasse passen. Des Weiteren sollte man noch beachten, dass große organisatorische Umbauten vermieden werden, damit nur wenig Unterrichtszeit verloren geht.

Fünf Gründe für die Ballschule im Gymnasium

Aus der kritischen Reflexion ergeben sich aus Sicht der Schüler und der Lehrer fünf Hauptgründe für den Einsatz der Ballschule im Gymnasium, die sehr wahrscheinlich auch für die anderen weiterführenden Schulen gelten sollten:

1. *Taktische Fähigkeiten und technische Fertigkeiten werden überdauernd gelernt!*

Die Tests zu den taktischen Fähigkeiten und technischen Fertigkeiten zeigten eine deutliche Verbesserung der Schüler. Diese Verbesserungen konnten auch noch nach drei Monaten gefunden werden, wenngleich natürlich eine leichte Verschlechterung gegenüber dem Test direkt nach der Unterrichtseinheit festzustellen war. Ob diese Verbesserungen sich auch positiv auf die Kernballsportarten übertragen, wurde nicht überprüft, aber es scheint plausibel.



2. *Interindividuelle Unterschiede werden geringer, obwohl alle etwas lernen!*

Die Tests zeigten außerdem, dass die Leistungsunterschiede zwischen den Schülern geringer wurden. Dies ist insbesondere deshalb erfreulich, weil auch die bereits leistungsstarken Schüler sich noch verbessern konnten und nicht nur die leistungsschwachen. Das Unterrichtskonzept wird allen Schülern gerecht und kann durch die Vielfalt an Möglichkeiten sehr differenziert angewendet werden.

3. *Die Ballschule hilft beim sozialen Lernen!*

Die Vielzahl der Spiele in verschiedenen Mannschaften fördert das soziale Lernen. Verlieren und Gewinnen werden gleichermaßen als Teil eines Spiels akzeptiert. Die leistungsschwachen Schüler werden durch die Vorgaben der Spiele auch integriert. Unklarheiten bei Regeln werden meist durch die Schüler geklärt. Längere Diskussionen werden meist abgebrochen, da alle spielen wollen.